

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1874

Ausflug auf die Insel Reichenau

[urn:nbn:de:bsz:31-244867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244867)

Ausflug auf die Insel Reichenau.

Man fährt entweder von Constanz auf der Eisenbahn bis Station Reichenau (nur die gewöhnlichen Züge halten hier) und geht über den Dammweg oder man fährt bis Stat. Allensbach, wo die regelmässige Ueberfahrt (12 kr. à Person) nach Mittelzell stattfindet oder man benutzt drittens das erste Schaffhauser Dampfboot nach Ermatingen und lässt sich hier in einem Kahn übersetzen. ($\frac{1}{4}$ Franc à Person. Einspänner von Constanz nach Mittelzell, hin und zurück 5—6 fl.).

Geschichtliches. Wir verweisen auf die Beschreibung der Insel von Staiger; Geschichte von Schönhut; alte urkundliche von Gallus Ohem (Veröffentlichung des literarischen Vereins in Stuttgart, 1866); Schnars: Der Bodensee und seine Umgebungen; Alterthümer in einem der letzten Hefte des badischen Alterthumsvereines.

Wir führen den Besucher der Insel, bevor wir Oberzell, Mittelzell und Unterzell in Augenschein nehmen, sogleich auf die Friedrichshöhe, die sog. Hochwacht (441 m.), den höchsten Punkt in der Mitte der Insel. Der Schlüssel zum Belvedere ist im Hause des Bürgermeisters von Mittelzell (oder Münster, 405 m. *Bär, Mohr*) zu haben.

Die Insel **Reichenau** (*Angia dives*), welche mitten aus den Fluthen des freundlichen Untersee's emporsteigt, führt ihren Namen mit Recht; sie ist eine reiche Au, die mit ihren herrlichen Rebhügeln, Wiesen und Obstgärten, ihren freundlichen Häusern und Hütten, ihren Gärten und Feldern, die nach allen Richtungen hin von Wegen durchschnitten sind, das Auge des Wanderers erquickt. Die **Hochwacht** erhebt sich mitten aus den Rebgärten. Die Aussicht ist hier nicht so weit und so grossartig wie an manchen andern Punkten, aber der sanfte und milde Charakter des Landschaftsbildes spricht um so traulicher an, je näher die Hauptgegenstände

demselben gerückt sind. In bunter Manchfaltigkeit erscheinen an den Ufern des See's blühende Dörfer, Städte und Schlösser, ländliche Hütten und stattliche Klöster, Kirchen, Weinberge und Getreidefelder, fröhliche Wiesen und schattige Wälder, und jenseits des Rheins, der sich in die lieblichste Thalbuch vertieft, thut sich das Thurgau auf, an Fruchtbarkeit und Kultur ein grosser Garten. Tief im Hintergrunde des südlichen Ufers ragt vereinzelt u. scharf begrenzt, hoch über alle Vorberge der Sentis hervor, mehr in der Gestalt eines isolirten Berges als einer Gebirgskette; von den benachbarten Hügeln schauen die Schlösser Arenaberg, Salenstein, Eugensberg u. s. w. auf die Insel herab, die das Grab des letzten Karolingers in sich schliesst. Am westlichen Gestade sieht das Auge den breiten Rheinausfluss und folgt dem Strome das lange Thal hinunter, lenkt dann hinüber zu dem gestreckten Zwischenrücken des Schienerberges und schweift wieder rechts über die wohlbekanntenen Burgen des Hegaus. Am nördlichen deutschen Seeufer ziehen sich die Dörfer Allensbach und Hegne hin; dahinter Hügel und Wald. Im Osten steigen die Thürme und Giebelhäuser von Constanz hinter dem kurzen Rheinlauf empor; den Hintergrund bilden in blauer Ferne d. zurückweichenden Alpen des Bregenzerwaldes und des Rheinthaales. Senken wir den Blick auf die nächste Umgebung, so liegt die ganze fünfviertel Stunden lange und eine halbe Stunde breite Insel eiförmig vor uns da. Am östlichen Ende trauert die kleine alemannische Ruine der Burg Schopfeln (399 m.) in einsamer Verlassenheit.

Der Weinbau bildet einen der Hauptnahrungszweige der Inselbewohner, die im Ganzen 354 badische Jauchert Ackerland, 353 Jauchert Wiesen, 496 Jauchert Weinberge und 59 Jauchert Weideplätze besitzen und in drei besondere Gemeinden eingetheilt sind: Oberzell, Mittelzell und Unterzell, zusammen mit etwa 1800 Seelen. Später als an manchen andern Uferorten wurde auf der Reichenau der Weinbau betrieben, doch kommen schon seit dem neunten Jahrhundert in den Urkunden Weinberge vor. Der Schlaithaimer wird als der beste der Insel gerühmt; ihn sollen die

Erbschenken der Insel Reichenau aus den untern Rheingegenden, namentlich vom Johannisberge hierher verpflanzt haben.

Die Reichenau erscheint zuerst urkundlich im achten Jahrhundert, und zwar im Besitz eines austrasischen Landvogts, Namens Sintlas, der auf der nahen Burg Sandegg wohnte; von ihm hiess die Insel ursprünglich Sintlas-Au. Durch diesen Sintlas wurde der Bischof Pirminius bewogen, auf der öden wüsten Insel, unterstützt von vierzig Brüdern, eine bequeme geistliche Niederlassung zu gründen, welche bald die Zierde der ganzen Gegend werden sollte. (Ein unächter Schenkungsbrief Karl Martells vom 25. April 724 wird im Hauptarchiv zu Karlsruhe aufbewahrt.) Könige, Fürsten, Ritter und Privatleute eiferten um die Wette, den Wohlstand des Klosters zu mehren, und im Laufe weniger Jahrhunderte übertraf das Gotteshaus auf der Au an Macht und Einkünften die meisten der erlauchten Familien Deutschlands, daher die Sage, dass wenn der Abt der Reichenau nach Rom reise, er jede Nacht auf eigenem Grund und Boden übernachten könne. 125 Orte gehörten dem Kloster und viele Vasallen waren ihm verpflichtet: 4 Erzherzöge von Oesterreich, 20 Pfalzgrafen und Markgrafen, 51 Grafen, Freiherren und Ritter trugen von dem Kloster Lehen. Kaiser, Könige und Päpste machten Besuche und ihre Boten fehlten fast nie. Im Palaste des Abts, welcher bald die fürstliche Würde erhielt, herrschte ein glänzender Hofstaat, der Ritter vom nahen Salenstein kredenzte dem Abt den Becher und der Ritter von Hohenkrähen stellte als Truchsess der Au den Braten auf den Tisch. Aber auch in wissenschaftlicher Beziehung wurde die Reichenau eine Pflanzschule der Bildung nicht nur für die Seegegend, sondern für ganz Alemannien, von der Mündung des Neckars bis Zürich, und mit den Klöstern St. Gallen, Hirsau und Fuldau war sie eine der ersten Akademien des südlichen Deutschlands. Die Mönche dichteten schöne Lieder, studirten die römischen und griechischen Klassiker, verfassten Chroniken und vervielfältigten wichtige Handschriften; durch zierliche Abschriften. Die Kaiser verliehen dem Stift grosse Privilegien; vierhundert Jahre lang konnten nur Fürsten, Grafen und Freie als Kapitulare aufgenommen werden. Die Zahl der von der Abtei abhängenden Mönche und Priester belief sich unter Ludwig dem Frommen auf 1600. Der deutsche Adel liess hier seine Jugend unter Ludwigen Gesetzbücher des Landes studiren, und viele deutsche Benediktinerklöster erhielten den Stamm ihrer Mönche aus der Anstalt des h. Pirminius; aus der Reichenau gingen 25 berühmte Gelehrte (z. B. Walafrid Strabo, Berno, Heincr, der Lahme, Heincr, v. Klingenberg), 60 Bischöfe, 18 Erzbischöfe, 29 Aehte, 22 Chortherrn hervor, und sie gab 428 Mönche zur Gründung fremder Klöster ab. Gegen das Ende des achten Jahrhunderts lebten unter Abt Waldo 640 Mönche und Klosterzöglinge auf der Reichenau. Das Stift behauptete seinen hohen Glanz unter den Karolingern; aber vom zehnten Jahrhundert an begann es rasch zu sinken und verlor sich endlich in gänzlicher Verarmung. Schon im Jahr 1175, unter Abt Diethelm von Krenkingen, waren die Einkünfte, die früher 60,000 fl. betragen hatten, auf 6000 fl. geschmolzen, und im 1384 betrug die Renten nicht mehr als 3 Mark Silber, so dass der Abt Werner von Rosenegg Mittags und Abends zu dem Priester nach Niedzell reiten musste, um dort als Kostgänger zu essen und zu trinken. Der Verfall hatte theils in den Stürmen der Zeit, in den Missheiligkeiten der Päpste und der Kaiser, in gewaltsamen Eingriffen und Fehden, theils aber auch in der schlechten Haushaltung der Mönche seinen Grund. Am Hofe der Aehte herrschte nicht selten ungemessener Aufwand, und auf ihren Reisen umgaben sie sich mit kaiserlichem Gefolge; auch führten manche Mönche ein ärgerliches Leben, zogen auf die Fastnacht nach Ulm, tanzten, turnirten, spielten und trieben ungeistliche Poesen. Eine Ausnahme von der eingerissenen Verschwendung machte Abt Bernhard, 1208, der desshalb „nicht ein Vergeuder, sondern ein Mehrer“ genannt wurde. Das Dahinsinken der Reichenau hatte längst die Blicke der Bischöfe von Constanz auf das Uebriggebliebene gelenkt, und schon im Jahre 1050 wäre auf des Bischofs Dietrich Vorschlag eine Vereinigung der verfallenen Abtei mit dem Hochstift zu Stande gekommen, wenn Papst Leo IX. sich nicht widersetzt hätte. Im 16. Jahr-

hundert wurde diese Vereinigung durch den Bischof Johann von Weza unter Mitwirkung des Abtes Marx von Knöringen, welcher dafür 1400 fl. erhielt, durchgesetzt. 1542 ertheilte Kaiser Karl V. dem Hochstift die Belehnung mit den Regalien der neuen Erwerbung. Gegen diese, unter dem Namen „Inkorporation“ bekannte widerrechtliche Einverleibung der Reichenau ins Bisthum Constanz erhoben sich später mehrere Geistliche, z. B. Gregorius Diez, Lazarus Lippius und Prior Meichelbeck, jedoch jedesmal vergebens, und im Jahr 1757 liess der Bischof Kardinal von Roth sogar mit gewaffneter Hand diejenigen Geistlichen in der Reichenau aufheben und fortschaffen, welche dem Kloster wieder zu seiner alten Selbständigkeit verhelfen wollten. Die Bischöfe von Constanz führten nach der Einverleibung den Titel als Aebte von Reichenau und vermehrten mit den klösterlichen Einkünften ihre Tafelgelder, bis auch dem Bisthum seine Stunde schlug. Seit 1799 werden die geistlichen Funktionen durch besoldete Weltpriester verwaltet. Ein Beweis von dem früheren wissenschaftlichen Eifer sind die litterarischen Schätze, die hier aufbewahrt und vor nicht langer Zeit mit den Bibliotheken von Heidelberg und Karlsruhe vereinigt wurden. Eine grosse Anzahl der werthvollsten Manuscripte wurde während des Concils und später verschleppt und veruntreut. Der verdienstvolle Abt von St. Blasien, Martin Gerbert, entriss 434 Handschriften der Vergessenheit und veranlasste einen Katalog der Bibliothek. Vgl. Schwabs Bodensee.

Unter den Gebäuden der Insel ist die, 806, von dem Abt Hatto in Mittelzell aufgeführte Kloster- oder Münsterkirche sowohl durch den alterthümlichen Charakter ihrer Bauart, als auch durch ihre Monumente die merkwürdigste. Sie steht an der Stelle, wo Pirminius das älteste Gotteshaus auführte, und scheint der alte Thurm noch aus Hatto's Zeit zu stammen. Am Portal, links, steht ein altes Schnitzwerk aus dem 15. Jahrhundert, Christus am Oelberge darstellend. Das Innere der Kirche ist düster. In ihr befindet sich das Grab des Kaisers Karls des Dicken: sein Grab wurde vor etwa 30 Jahren geöffnet und die Gebeine beseitigt, vielleicht um als Reliquien verkauft zu werden. Weiterem ähnlichen Vandalismus wehrt jetzt ein grossherz. Landesconservator, durch welchen schon mehrere, dem Verderben preisgegebene alte Grabsteine besser aufgestellt wurden. Die Inschrift über dem Sakristeieingang, welche die Stätte bezeichnet, wurde im vorigen Jahrhundert vom Bischofe J. F. Schenk von Stauffenberg gesetzt; früher hatten die Mönche von Reichenau eine lateinische, die Schicksale dieses Kaisers berührende Inschrift auf sein Grab geschrieben; es wird auf besonderes Verlangen noch ein Zahn von ihm vorgezeigt. Ferner liegen hier unter Denkmalen begraben: Abt Diethelm von Castel, Mangold von Brandis, Werner v. Rosenegg, Friedrich von Zollern, Friedrich von Wartenberg, Bischof

Johannes von Weza u. s. w. Die Gräber des Herzogs Gerold von Schwaben, Schwagers Karls des Grossen, des Grafen Mangold von Veringen, der Herzöge Burkard, Berthold und Hermann von Schwaben sind nicht mehr aufzufinden.

Allerlei Alterthümer sind in der Sakristei aufbewahrt: die sog. Reliquien des h. Markus, in einem silbernen und vergoldeten Sarge von schöner Arbeit, der Sage nach 830 von Venedig hierher gebracht; ferner 6 bis 7 andere alte Reliquiensärge; eine Urne von weissem Marmor, angeblich ein Krug der Hochzeit zu Kana, durch Simon Bardo, den Feldherrn des griechischen Kaisers Leo, der auf der Reichenau starb, hiergebracht. Ueber diese Urne, sowie über das heilige Blut sind zwei uralte lateinische Legenden vorhanden. Ferner ein sogenannter Smaragd von 28 Pfund, der aber nichts anderes als ein Glasfluss von ausserordentlicher Grösse ist (den ächten Smaragd sollen die Schweden (?) im Jahre 1632 gestohlen haben; ein Evangelienbuch auf Pergament ohne Jahreszahl, ein Abtsstab (Pedum) aus dem 14. Jahrhundert, mit der Umschrift: Mangold von Brandis eine Monstranz vom Jahr 1688, mit vielen Edelsteinen besetzt und von schönen Emailgemälden umgeben; ein Zahn, in Gold gefasst, mit Ring und Kette und der Aufschrift: Dens Sti Marci Evangelistae, Messgewänder mit kostbaren Stickereien, Glasmalereien u. s. w. Ein Weihwassergefäss romanischer Arbeit, angeblich vom hl. Meginrad stammend, wurde an den Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen abgetreten, welcher dagegen einen Priesterornat schenkte. Die galvanoplastische Abbildung lässt den hohen Werth des Originals erkennen. Das wichtigste Heiligthum der Reichenau, das heilige Blut, wird im Altar unter mehreren Schlössern in einem goldenen Kreuze verwahrt; es ist eine Gabe der Suanahilde, Gemahlin Arnolds von Lenzburg und Tochter Walters von Kyburg. Hinter dem Hochaltar steht ein altdeutsches Gemälde mit Kirchenheiligen weiblichen und männlichen Geschlechts, aus dem 15. Jahrhundert. Ein Gemälde links im Chor stellt eine Jubiläumsfeier vor und vergegenwärtigt in seinen Einzelheiten die Pracht des fürstbischöflichen Hofes (1738); ein anderes halb vermodertes Oelbild im Seitenchor bezieht sich auf die Besitznahme durch den h. Pirmin: der fromme Mann landet auf der einen Seite, während auf der andern Schlangen, Kröten und Eidechsen das Eiland verlassen. Das Bild ist ohne Kunstwerth, stellt aber die ganze Lokalität des Klosters mit der, in neuerer Zeit leider abgerissenen, alten Pfalz und der nicht mehr vorhandenen Johannis-kirche getreulich dar. Einige Glasmalereien befinden sich im Chor: dieser ist spitzbogig und wurde im Jahre 1453 vollendet. Das weitläufige Klostergebäude enthält nichts von Bedeutung; die alte Pfalz, 1312 vom Abt Diethelm erbaut, ist zerfallen oder vielmehr von Menschenhänden niedergedrückt; neben derselben steht noch das ältere Pelagiuskirchlein.

Durch freundliche Weingärten, Wiesen und Fruchtfelder mit amnuthiger Fernsicht auf den Kranz glänzender Schlösser, auf eine Reihe wohnlicher Städte und Dörfer des Thurgaus, auf die blaugrüne Fläche des See's, die waldigen Erhebungen des Rück, die Ritterburgen des Hegaus und die Thürme von Constanz, führen die schmalen Wege des lieblichen Eilands von Mittelzell nach Oberzell und Niederzell, Niederzell liegt am westlichen Ufer. Die durch einen neuen Anstrich um ihr altherwürdiges Ansehen betrogene Kirche verdankt ihr Dasein dem Bischof Eginno von Verona,

einem edlen Alemannen aus dem Geschlecht der Zähringer, welcher wie Ratold, im höheren Alter in die Heimath zurückkehrte. Eine Messingplatte in Mitte des Chors deckt seine Ruhestätte, auf welcher noch hin und wieder fieberkranke Personen ihre Genesung erleben.

Die Inschrift lautet:

„Haec sunt in fossa praeclari praesulis ossa
Quem Verona dedit, nomen Eginno fuit
etc.“

Ein Chronist des 15. Jahrhunderts, Gallus Ohem, berichtet dass man auf das Grab des Eginno ein aus Almannsdorf entführtes alemannisches Götzenbild (vielleicht ein Irmenbild) gestellt habe: dieses Bild soll durch Kaiser Maximilian I. nach Innsbruck gebracht worden sein. Dicht bei Niederzell lag das Schlösschen Bürglin ein Erholungsort der Mönche, mit einer schönen Aussicht auf die Hegauer-Berge und das untere Thurgau. Am Ufer steht jetzt eine Villa im modernen Stil.

In Oberzell, am östlichen Ende der Insel, bildet die Kirche das wichtigste Denkmal, das die Reichenau in architektonischer Hinsicht aufzuweisen hat: sie ist mit ihrer Krypta im reinsten byzantinischen Stil erbaut. Einige Ueberbauten harmoniren jedoch nicht mit dem ursprünglichen Stil; Fresken aus sehr alter Zeit, am Eingange aus der Vorhalle zur Kirche und in der Kirche selbst scheinen nur erst theilweise von mehrfacher Tünche befreit. Früher hiess die Kirche von ihrem Gründer Hatto III. (888) Hattozell; es war eine Propstei von 6 Chorherren damit verbunden. Patron der Kirche ist der h. Georg, von dem ein Kopf hier aufbewahrt wird. Unweit Oberzell stehen die sog. Reste der Burg Schopfeln (Scopula), deren Erbauer unbekannt sind.

Die Veste diente später den reichenauischen Aebten zu gelegentlichem Aufenthalte, und manche Urkunden wurden hier unterzeichnet. Im Jahre 1382 fiel die Burg unter den Händen des durch eine empörende Grausamkeit zur Rache entflammten Volkes. Der Abt Mangold von Brandis (später Bischof von Constanz) hatte einige Constanzer Fischer, welche ihre Netze in seinem Gebiet ausgeworfen, gefangen genommen und ihnen mit eigener Hand die Augen ausgedrückt. (Dieses Augenausdrücken kommt leider noch heutigen Tags bei Raufereien in Ober- und Niederbayern nicht selten vor). Ergrimmt über diese barbarische Handlung erhob sich die ganze Zunft der Fischer, überfiel die Reichenau und verheerte und zerstörte Schopfeln und die Besitzungen des Abts. Die Streitigkeiten der Constanzer mit dem Abt der Reichenau hatten jedoch schon 1366 ihren Anfang, wo es bei einer

Turnierfahrt nach Zürich in der Gegend von Winterthur zu einem blutigen Zusammenstoss zwischen Reisligen beider Theile gekommen war. Die Ringmauer der Burg ist aus grossen Findlingsblöcken zusammengefügt; ihre Grundmauern gehören wahrscheinlich dem 4. Jahrhundert an.

Das Leben der reichenauischen Insulaner hat viel Eigenthümliches. Nicht leicht wird ein Fremder daselbst ansässig. Der Wohlstand der Insel hat nach Ablösung der Grundlasten zugenommen; eine genügsame Lebensweise, der seltene Verkehr mit den Nachbarorten und ein konservativer Sinn im Familien- und Gemeindegewesen haben den Aufschwung mit befördert. Der Bildungsgrad der Insulaner lässt indessen immerhin Einiges zu wünschen übrig. Der Sage nach soll einst die ganze Bevölkerung (wie zu Hegne und Allensbach) während einer Pest ausgestorben sein; nur drei retteten ihr Leben durch den Aufenthalt in einem Fasse, welches vorher neuen Wein enthalten hatte. Seit alten Zeiten hat die Insel besondere Fischereirechte. Am Tage des Pirminfestes, zur Herbstzeit, opfern die Einwohner einige Erzeugnisse der Insel, Trauben, Obst, Getreide u. s. w. in der Münsterkirche, in dankbarem Andenken an den h. Pirmin, den ersten Anbauer der Insel. Andere Feste sind die des heiligen Bluts, das Markusfest und die sogenannte Inselfahrt. Am Pfingstdienstage macht die ganze Bevölkerung eine Fahrt um die Insel, die Geistlichkeit mit dem Allerheiligsten, Kreuz und Fahne voran, und an vier verschiedenen Plätzen werden die Evangelien gelesen. Dann gibt es bei Wein Blüthenduft und Maienluft, Glockenklang und Chorgesang nur Lust und Heiterkeit auf der ganzen Insel; auch fehlt es bei solchen Festen nicht an alemannischen Jungfrauen, deren Liebreiz der römische Dichter Ausonius uns bei seiner Sklavin Bissula schildert: „der zarten schwäbischen Jungfrau, die das Geheimniss der Donauquellen kennt, die von Augen blau u. blond von Haaren ist, ein Barbarenkind, das hoch über allen Puppen Latius steht, dessen Bild nur der Maler abbilden könnte, der Rosen und Lilien zu mischen verstünde.“ Aber auch Männergestalten, wie Sidonius Appollinaris in trauervollen, aber schönen Hexametern sie besingt, erblicken wir bei solchen Volksfesten:

„Und aus den Fluthen des Rheins, Alemaune, du trotziger, trankst du,
Stehend auf Römer Gestad, und bist auf beiden Gefilden
Bürger jetzt, und Sieger . . .“